

Verbundkatalog Kalliope

Wegge, Curt Wolfgang
Bad Godesberg, 1948-07-22

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Lieber Herr Bonsels!

Mit Ihren "Runen und Wahrzeichen" haben Sie mir ein Buch geschenkt, mit dem ich mich ernsthaftigst auseinandersetzen muß - nein, richtiger: ineinandersetzen muß. Vielleicht klingt auch das noch falsch, denn ich weiß (nicht nur aus Ihrem Vorwort!), daß auf den Seiten des Buches keine Lehrsätze und keine Thesen vorgelegt werden, sondern Gesichtspunkte - wenn man es einmal so nennen will -, die sich erst jenseits ihres gedanklichen Inhaltes zusammenschliessen zu einer Lebenshaltung, zu einer Art und Weise des Seins, nicht jedoch zu einem gedanklichen System. So ist dieses Buch eigentlich gar kein Buch, sondern eine Spur, ein Weg. Wahrscheinlich werden manche, die über dieses Buch ein Urteil abzugeben sich berechtigt fühlen, an dieser grundsätzlichen Tatsache vorbeigehen, obgleich Sie im Vorwort eigens darauf hingewiesen haben, wohl wissend, welche Einseitigkeit die "gewohnte Einstellung der meisten Menschen der versinkenden Epoche" (ach versänke sie doch endlich!) kennzeichnet.

Glauben Sie mir, lieber Herr Bonsels, daß ich die von Ihnen aufgezeigte Ordnung voll und ganz anerkenne. Und doch ist sie mir nicht umfassend genug. Es haftet ihr eine Einseitigkeit an, eine großartige, geniale zwar, aber immerhin eine Einseitigkeit, die mich zu Ergänzungen reizt, nicht zu Widersprüchen. Mit Ihnen bin ich darin einig, daß der Intellekt, die ratio, an sich unproduktiv ist. Das, was als ihre Produktion erscheint, nämlich das Wissen ("Ich habe es verstanden!") ist tot, und zwar in dem Augenblick gestorben, als es verstanden wurde; als es aus der Möglichkeit in die rationale Gegenständlichkeit trat; als aus dem Bild, dem magischen Symbol, der Begriff wurde. -

Aber andererseits kann ich den Verstand nicht so gering einschätzen, daß ich ihn aus einer Lebensordnung ausschalten möchte. Ja, nicht einmal unterordnen will ich ihn, sondern nur an der rechten Stelle einordnen: neben der Liebe, neben dem unbewussten Willen. Auch Sie reden einigemale von der "Erkenntnis", doch leuchtet mir nicht recht ein, wie eine solche zustandekommen soll ohne das Begriffsvermögen, welches eine Intuition von oben her erst zu einer Erkenntnis macht. Sie sagen einmal: "Alle dem Denkvermögen entsprechende, folgerichtige Zusammenfügung der Einsichten oder Erkenntnisse beschränkt den Odem der Lebenswirklichkeit". Ich protestiere hiergegen genau so wie gegen das Auseinanderreißen des einheitlichen Denkvermögens durch den Satz: "Kenntnis und Erkenntnis haben miteinander wenig zu tun".

Es muß Ihnen in Ihrem Leben, sei es an Ihnen selber oder an anderen, einmal ein einseitiger, von Liebe ganz freier Intellekt begegnet sein, der Ihnen seitdem ein unüberwindliches Mißtrauen gegen das Denken eingeflößt hat. Sie haben möglicherweise auch eine Phase durchlebt, in der das Klages-Wort "Der Geist als Widersacher der Seele" Ihnen aus dem Herzen gesprochen war. Je reifer Sie wurden, umso mehr wurden Sie genötigt, dem Denken wieder Berechtigung zu verschaffen, aber doch immer so, wie man einem Gegner widerwillig Platz einräumt. Dieses Mißtrauen gegen das Denken, dieses Vorurteil färbt Ihre ganze Ordnung.

Mir selbst ist der Rationalismus einesteils nie in so scharfer, absolutistischer Form begegnet wie Ihnen, andernteils auch mir selber keine Gefahr, vor der ich mich zu hüten hätte. Im Gegenteil: als einziges Lebewesen, welches Denken kann, scheint mir der Mensch erst seine

Bedeutung in der natürlichen Ordnung zu besitzen. Denn vermutlich - oder bestimmt - lieben auch die Tiere, die Bienen, die Blumen das Licht, den Wald, ihre Geschwister genau so wie wir Menschen. Aber nur wir wissen darum, nur uns wird es zur Erkenntnis und überhaupt erst zur Liebesordnung!

Ich sehe zwei Wege, wo~~x~~ Sie nur einen sehen! Ich sehe den Christusweg der Liebe genau so wie Sie, aber ich sehe auch den anderen, gleichberechtigten Weg der Erkenntnis, wie er uns in den heiligen Büchern der Inder beschrieben ist: nämlich aus der Erkenntnis, die aus der "großen Schau", aus der willens- und zwecklosen Schau. Unter dem Namen Echnatons und in einigen anderen Stellen Ihres Buches scheinen Sie ihn ahnungsvoll zu beschreiten, aber Sie sympathisieren einseitig mit dem ersteren. Es ist Ihnen nicht bewußt, daß es zwei Wege sind, vielleicht deshalb nicht, weil beide im selbem Ziel münden, nämlich im Eins-Sein mit Allem.

Mir bleibt es immer ein Wunder, daß aus der Vereinigung des Denkens mit dem Lieben und ebenso aus der Vereinigung des Denkens mit dem Schauen das Gleiche entspringt. Das ist das summum magium des Menschen.

Bitte verübeln Sie es mir nicht, daß ich hier respektlos mit Ihnen polemisiere und damit genau den Fehler begehe, den ich anfangs Ihren Kritikern vorwarf. Ich müßte eine Frau sein, um die Auseinandersetzung mit Ihnen wortlos zu vollziehen. Die Frauen haben's leichter in Ihrer Ordnung, wie die Männer, und vielleicht läßt sich der Schlüssel zu Ihrem Wesen dadurch finden, daß man es unter der Polarisierung von Männlichem und Weiblichem zu Gunsten des letzteren betrachtet. Mich aber treibt nicht psychologische Neugier an, diesen Versuch zu unternehmen, denn das hiesse dem Intellekt einen ~~Zweck~~ Zweck vorsetzen, und was dabei herauskommen wird, kann nur eine Fratze sein, nicht aber das Wesen.

Nun habe ich Sie unerbetener Weise in meine Gedankengänge hineingezogen und nicht einmal darauf geachtet, ob ich Ihnen dabei zu nahe trat. Mögen Sie nachsichtig sein, wenn ich Sie an irgendeiner Stelle - gewißlich ungewollt! - kränkte. Und glauben Sie mir auch, daß es nur ganz wenige Bücher gibt, die mich so gären lassen und klären, wie die Ihren.

Dadurch, daß ich die "Runen" auch schon beim Verlag direkt bestellt hatte, besitze ich jetzt glücklicherweise 2 Expl. und kann daher eines wieder in rechte Hände legen. Benachrichtigen Sie mich durch den Verlag auch bitte vom Erscheinen des "Aufbruch", damit ich auch dieses Buch auf jeden Fall erhalte, wenn Sie kein Freiexpl. mehr zu Verfügung haben sollten.

Mit einem Bericht über meine persönlichen Lebensumstände will ich Sie nicht behelligen. Nur soviel sei gesagt, daß es mir mehr schlecht als recht geht, ich mich dabei aber unentwegt sorgenfrei fühle und mir oft genug überlege, ob nicht ein Vagabundenleben das einzig menschenwürdige sei. Vielleicht lebe ich's auch ortsgebunden mehr, als ich selbst ahne.

Immer bleibe ich

df. C. V. V. Ser.